Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2012)

Heft: 2: 100% erneuerbar ist möglich!

Artikel: "Grosse Stromkonzerne leiden am Dinosauriersyndrom"

Autor: Stockar, Sabine von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Grosse Stromkonzerne leiden am Dinosauriersyndrom»

Der Schweizer Stromwirtschaft steht ein tief greifender Wandel bevor: Während der beschlossene Atomausstieg die grossen Stromkonzerne in einen Investitionsstillstand versetzt, sehen die städtischen und regionalen Elektrizitätswerke in der neuen Energiestrategie vor allem eine Chance – die Energiewende hat schon längst begonnen.

Von **SABINE VON STOCKAR**
Projektleiterin Atom&Strom,
sabine.vonstockar@energiestiftung.ch

Die drei grossen Schweizer Stromkonzerne Axpo, Alpiq und BKW haben in den letzten 40 Jahren mit Wasserkraft und fünf Atomkraftwerken die Schweiz quasi als Monopolisten mit Strom versorgt. Im Mai 2011 hat der Bundesrat den Atomausstieg beschlossen. Nach Leuthards selbstbewusstem Schritt scheint sie nun zu wanken: Gaskraftwerke sind wieder auf dem Plan, anstatt den einzig richtigen Schritt in Richtung Erneuerbare zu machen. Dieser Rückschritt hilft einzig den grossen Stromkonzernen. Die Vorlage für die neue Energiepolitik geht diesen Sommer in Vernehmlassung.

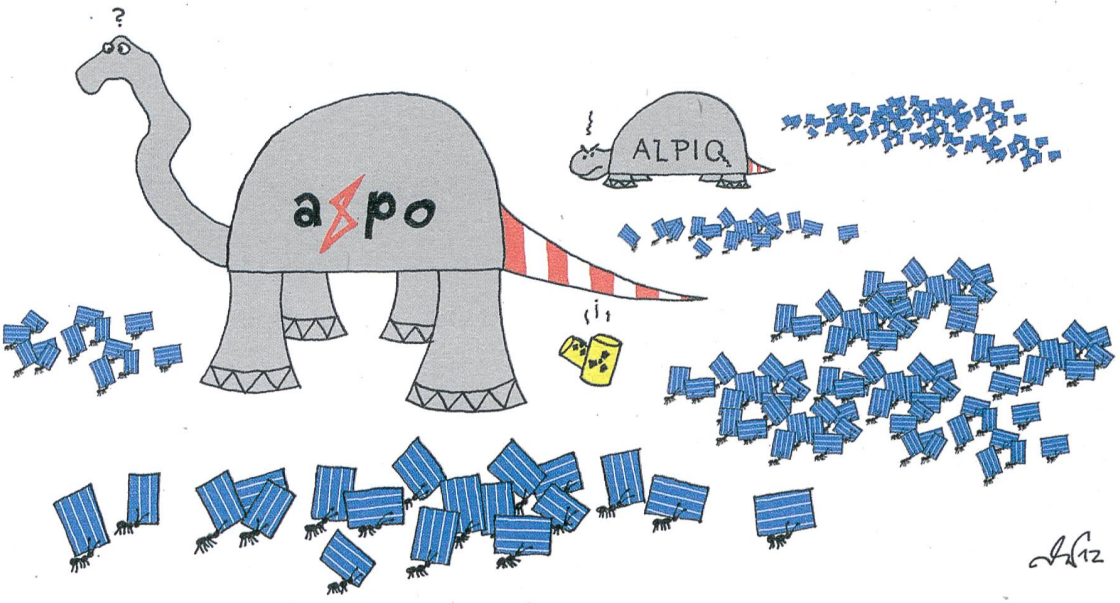
Grosskonzerne im Standby-Modus

Eine erst kürzlich publizierten Studie[1] von swisselectric, dem Dachverband der grossen Schweizer Stromkonzerne, zeigt vor allem eines: Die Energiewende ist unerwünscht. Argumentiert wird mit der alten Mär von wirtschaftlichen Ängsten, drohender Stromlücke und unrealistischen Potenzialen. Pikant: Eine ETH-Studie hat letzten Herbst die positiven volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer Energiewende erneut unterstrichen. Doch swisselectric stempelt diese Ergebnisse als unglaubwürdig ab. Tatsache ist, dass Axpo, BKW und Alpiq ihre drei Gesuche für neue AKW noch immer nicht zurückgezogen haben. Die Grosskonzerne wehren sich vehement gegen ein Technologieverbot für die Atomkraft – vermutlich in der Hoffnung, die AKW-Gesuche in eine paar Jahren wieder aus der Schublade ziehen zu können. Auch andere Grosskraftwerke werden in Betracht gezogen, wie das Gaskraftwerk in Chavalon. Die Stromlobby übt entsprechend Druck aus für billige CO_2-Kompensationsvorschriften.

Lukas Eichenberger, renommierter Schweizer Energiewirtschaftsberater, erklärt, dass sich die Grosskonzerne schwer tun, aus dem Grosskraftwerk-Denkschema herauszukommen: «Die Logik, an einem zentralen Ort sehr viel Strom zu produzieren, hat sich als Grundsatz der Stromversorgung über Jahrzehnte eingebrannt», sagt Eichenberger. Die Strukturen sind oft schwerfällig und die Branche wenig auf Innovationen getrimmt: «Sie leiden am Dinosauriersyndrom und es ist für sie unklar, wie aus der Realisierung vieler kleiner Anlagen eine Wertschöpfung resultieren soll», bringt es Eichenberger auf den Punkt.
Ein gutes Beispiel liefert die BKW: Zwar hat sie anlässlich ihrer Jahresmedienkonferenz verkündet, in erneuerbare Energien investieren zu wollen, vorerst aber «zurückhaltend». Weniger zurückhaltend ist die BKW bei Investitionen in die Nachrüstung des baufälligen AKW Mühleberg. Hier möchte sie einen dreistelligen Millionenbetrag fliessen lassen – Geld, das beim Zubau von Erneuerbaren fehlt.

Mittlere Energieversorger wittern neues Geschäftsfeld

Eichenberger sieht die Gefahr, dass die grossen Stromkonzerne es verpassen, selber in die dezentrale Stromproduktion einzusteigen. Schade, denn «die Investition in kleine Anlagen ist ein Geschäft», betont Eichenberger. «Durch geringe Projektkosten und hohes Qualitätsbewusstsein der meist privaten Investoren wird die Rendite gesteigert.» Gerade die oft sehr unternehmerischen mittleren Energieversorger würden hier ein neues Geschäftsfeld für sich und das lokale Gewerbe wittern. «Zum Beispiel investiert das Elektrizitätswerk Erstfeld massiv in eigene Anlagen, damit es von der Alpiq immer weniger Strom beziehen muss, und erhöht damit die Unabhängigkeit vom Vorlieferanten», erzählt Eichenberger.
Auch die städtischen Elektrizitätswerke haben den Braten gerochen: «Der Bundesrat bestärkt mit seiner Energiewende unsere Strategie», sagt Erik Rummer von den Industriellen Werken Basel IWB. «Es wird zwar mehr Konkurrenz geben, aber wir haben den Vorteil, dass wir bereits 100% erneuerbaren Strom an alle unsere Kunden liefern und bereits vor drei Jahren eine Strategie zur nachhaltigen Energieversorgung beschlossen haben.» Das Ziel der IWB ist es, bis 2015 die Stromproduktion aus neuen erneuerbaren Energien um 500 GWh – vorwiegend Wind – zu steigern. Ihrer Kundschaft legt die IWB nahe, Solarmodule aufs Dach zu montieren. Und weil auf Bundesebene die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) durch die Deckelung blockiert ist, bietet die IWB gleich selber eine Solarbörse an. Auch die Energieeffizienz kommt in Basel nicht zu kurz: Eine Stromlenkungsabgabe



Karrikatur: David Wettstein

Schwerfällig und nicht anpassungfähig: Die Dinosaurier werden vom neuen Zeitalter überrannt.

wurde bereits vor Jahren eingeführt. Die IWB entwickelt zurzeit neue Geschäftsfelder, um ihren Kunden Energieeffizienzmassnahmen zu verkaufen.

Auch das bis vor kurzem noch AKW-freundliche Stadtwerk Winterthur packt die Chance und will «eine aktive Rolle übernehmen», wie der Geschäftsleiter Markus Sägesser erklärt. Bereits vor dem Super-GAU in Fukushima hat das Stadtwerk Winterthur beschlossen, in 5 bis 8 Jahren die Hälfte seines Jahres-Portfolios, sprich 250 GWh, auf selber produzierte Erneuerbare umzustellen. «Wenn möglich auch schneller», betont Sägesser. Rückenwind bekommen die Stadtwerke von ihrem Dachverband: swisspower unterstützt die Politik des Bundesrates und den schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie. Er sieht dabei die Chance, die «Position der Schweiz im europäischen Energiemarkt» zu sichern.

Bottom-up-Energiewende

Zu langsam geht die Energiewende auch für Private oder Regionen voran: Wie Pilze schiessen Initiativen aus dem Boden. Ziel: Lieber gestern als morgen in Erneuerbare investieren: «Ich wollte mein Geld möglichst sinnvoll und auch Gewinn bringend investieren», erklärt Daniel Philippen, Solarforscher an der Hochschule für Technik in Rapperswil. Zusammen mit Freunden und Verwandten hat Philippen den Solarverein «Aufs Dach!» gegründet. Die erste Anlage steht auf einem Reitstalldach in Wilen, ist 300 m² gross und hat eine Leistung von 45 kWp. Von der mit viel Eigenaufwand montierten Anlage auf einem gemieteten Dach erwartet der Verein eine Rendite von gut 5% pro Jahr. «Wir wollen aktiv an der Energiewende teilnehmen», sagt Philippen.

Auch Anton Küchler aus dem Emmental macht Nägel mit Köpfen. Er hat mit seinem Büro Weichen stellen die Website «Strom von hier» entwickelt – eine Plattform, die Produzenten und Abnehmer in Kontakt bringt. Küchler: «Es gibt keine ideologische Hürde mehr. Die Hausbesitzer sehen mittlerweile die Rendite, wenn sie auf ihr Dach schauen.» Solche und andere Initiativen machen Druck von unten: Seit die Guetzlifabrik Kambly statt vom Stade de Suisse (BKW) bei Strom von hier Solarstrom bezieht, hat die BKW den Ökostrompreis gesenkt und übernimmt von PV-Anlagen bis 100 kW in ihrem Versorgungsgebiet den ökologischen Mehrwert. Dieser wird mit 80% des KEV-Tarifs vergütet. Küchler dazu: «Leider wird diese Vergütung nur für jeweils ein Jahr zugesichert und dies erst noch ohne schriftlichen Vertrag. Damit kann die BKW keine Investitionssicherheit bieten. Somit wird trotz dieser an sich erfreulichen Massnahme leider keine einzige neue Anlage gebaut, die nicht ohnehin gebaut würde.»

Investitionssicherheit jetzt!

Wahrend die grossen Stromunternehmen ihrer Schwerfälligkeit zum Opfer fallen, übernehmen die städtischen und regionalen Elektrizitätswerke sowie Initiativen das Zepter und beteiligen sich an der neuen dezentralen Wertschöpfungskette. Die Energiewende findet also bereits statt – mit oder ohne die Grossstromer. Auch Bundesbern muss einen Beitrag leisten: Unzählige Projekte verharren auf der KEV-Warteliste. Es ist dringendst nötig, diese zu deblockieren, um den Investoren Sicherheit zu bieten. Die neuen Vorschläge des Bundesrates sind ermutigend. Es bleibt zu hoffen, dass das Parlament diese bestätigt, um der energiepolitische Revolution «von unten» Unterstützung zu geben.

Die Energiewende ist eine Chance: Für die Schweiz, das Schweizer Gewerbe, für die lokale Solarindustrie und für die Cleantech-Branche – sie bilden zusammen den neuen, einheimischen Erneuerbaren-Markt, stärken so die Volkswirtschaft und schaffen neue Arbeitsplätze und Wertschöpfung im Inland. <

1 www.iwsb.ch/fileadmin/dokumente/studien/de/2012-03_Studie_Swisselectric.pdf